

Heimerziehung“. Zu diesem Kongress hatte ich Juliaan Van Acker aus Holland eingeladen, den ich einige Monate vorher anlässlich einer Tagung des „European Forum for Child Welfare“ (EFCW) in Athen kennen gelernt hatte. Sein Thema war: « Le travail avec la famille comme alternative au placement »²². Dieses Thema war damals auch in der FICE so umstritten, dass ich beim nachfolgenden Verbandsrat von verschiedenen Delegierten heftig angegriffen wurde. Dabei wusste Van Acker als Direktor einer geschlossenen Anstalt für Mädchen genau von was er sprach. Übrigens veröffentlichte „Forum“ auch zum Thema Familienerhaltende Maßnahmen ein Dossier²³.

Forschung

Forschung im Bereich der erzieherischen Hilfen in Luxemburg gibt es nicht. Trotzdem sich dieser Bereich sehr stark in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat und viele Menschen beschäftigt, gibt es keine Untersuchungen über das, was hier tagein tagaus passiert. Die Studenten des IEES müsse Abschlussarbeiten vorlegen, die manchmal sehr interessant sind. Mein Vorschlag, das ANCE-bulletin für die Veröffentlichung der Resultate dieser Studien und Untersuchungen zur Verfügung zu stellen, wurde mehrmals freundlich zur Kenntnis genommen und ebenso freundlich ignoriert. Hier hätte im Ansatz so etwas wie eine Theoriediskussion entstehen können.

Eine Evaluationsstudie der Universität Trier wurde, wie bereits gesagt, nicht veröffentlicht. Die Gründe dafür sind mir nicht bekannt. Forschungs- und Evaluationsaktivitäten sind indes nicht nur in Luxemburg ein Problem: „Der Vorwurf der Heimerziehungspraxis an die Wissenschaft ist stereotyp: Entweder wird ihr vorgeworfen, sie produziere banales Alltagswissen oder theoretisch abstraktes und damit praxisfernes, irrelevantes Wissen. Wissenschaft, die sich mit der Heimerziehung befasst, tritt in Konkurrenz zum Alltagswissen im Allgemeinen und speziell zu dem „handlungserprobten“ Alltags- und Erfahrungswissen der Praktikerinnen und Praktiker, für die sie Theo-

rie produziert. Diese Konkurrenz des Erfahrungswissens zu wissenschaftlichem Wissen ist insofern schon oft vorentschieden, als sich ersteres schon in seiner Praxisrelevanz erwiesen hat („but it works“), letzteres den Beweis oft schuldig bleibt. Daraus folgt, dass die Wissensbestände, die Handlungen bestimmen, nicht notwendig richtig oder wahr sein müssen, solange sie funktionieren und zur Bewältigung von Alltagsaufgaben aus Sicht der Handelnden in der Praxis hilfreich sind²⁴“. Wenn Wissenschaft Ergebnisse liefert, die mit den bestehenden (Alltags-) wissensbeständen kongruent sind, dann „wird wissenschaftliches Wissen allenfalls zur Legitimation des eigenen Handelns in Konfliktfällen herangezogen. Im umgekehrten Fall, wenn wissenschaftliches Wissen den alltäglichen Wissensbeständen zuwiderläuft oder partiellen Widerspruch impliziert, wird es in der Regel nur dann akzeptiert, wenn das bisherige Wissen oder die bisherige Praxis in eine Krise geraten ist oder sich als dysfunktional - bezogen auf die intendierten Handlungsziele erwiesen hat²⁵“.

Auch in der Schweiz wird manchmal mit Steinen auf den Beobachter geschossen: „Forschungsprobleme lassen sich so als Probleme der Kontextinteraktion verstehen. Es hat sich anhand der geschilderten Fallbeispiele gezeigt, dass für die Forschung auf dem Gebiet der Sozialpädagogik und insbesondere dem der mandatierten Fremderziehung in Erziehungsheimen, Machtkonflikte und Hierarchieprobleme eine wichtige Rolle spielen. Diese für den Forschungskontext zentralen Problematiken haben sich immer wieder in den Interaktionen zwischen Forschungskontext und Kontext der Forschung abgebildet und in diese Interaktionen hineingewirkt. Die Wahl des jeweiligen Forschungssettings und seine Handhabung durch den Forscher entschied über die Interpunktion der Verhaltenssegmente. Das war dort besonders wichtig, wo der Forscher unmittelbar bedroht wurde, sei es durch die Phantasie des Heimleiters, man müsse eine Versicherung abschließen, falls ein Insasse dem Forscher mit dem Holzhammer auf den Kopf hauen, sei es durch die Drohung der Trägerschaft einer Einrichtung, sie würde bei der Publikation bestimmter Materialien, - die vom Forscher so nie für eine Publikation bestimmt

²² in: Robert Soisson (Hrsg.): Politik, Forschung und Ausbildung in der Heimerziehung, FICE-Verlag, Zürich 1992, S. 36 ff.

²³ Forum N° 191 ; darin: Robert Soisson : Intensive Familienarbeit als Alternative zur Heimeinweisung, S. 49 ff.

²⁴ Thomas Gabriel : Forschung zur Heimerziehung ; Juventa, Weinheim und München 2001, S. 205

²⁵ Thomas Gabriel :, id., S. 205